

# Der Froschretter vom Studienland

Abwasserreinigungsanlagen sind Todesfallen für Amphibien. Thomas Urfer und weitere Helfer retteten bereits 35 000 von ihnen.

**Mathias Küng (Text)  
und Alex Spichale (Bilder)**

Thomas Urfer aus Mellikon im Studienland hat ein sehr ungewöhnliches Hobby. Zwei- bis dreimal wöchentlich fährt der pensionierte frühere Gemeindevorsteher zur Abwasserreinigungsanlage (ARA) Zurzach. Dort kontrolliert er beim Einlaufbecken mit seinen riesigen Förderschnecken die am oberen Ende eigens angebrachten Ausstiegshilfen für Amphibien.

Er freut sich jedes Mal, wenn es einer oder gar mehrere Frösche, womöglich eine Gelbbauchunke, ein Feuersalamander oder andere kleine Amphibien in eine der beiden bewusst feucht gehaltenen kleinen Rettungsboxen am Ende von zwei Ausstiegshilfen geschafft haben. Die Tiere hebt er dann behutsam heraus. Bevor er sie in ihren natürlichen Lebensraum zurückbringt, gilt es aber noch mehr zu kontrollieren.

Auch bei den beiden Sandfangbecken ist eine Ausstiegshilfe installiert. Mit einem Netz geht Urfer auch mal diese Becken entlang, um in der hier noch recht unappetitlichen Brühe nach Tieren Ausschau zu halten. Zudem entwickelte man in dem ARA-Betrieb gemeinsam eigens einen Greifarm, um Tiere gerade noch vor dem Weitertransport zur Fäkalpresse (erstes Bild oben) herauszuholen. Die Presse wird für diese Kontrolle jeweils kurz abgestellt. Hier gefunden zu werden, ist gewissermassen die letzte Chance für ein Amphibium, dieses Abenteuer lebend zu überstehen.

## Gullys sind Todesfallen für Frösche

Doch wie kommen diese Tiere überhaupt in die ARA? Diese liegt sehr nahe am Rhein. Sie hat zudem ein grosses natürliches Einzugsgebiet, durch welches Transportleitungen zur ARA führen. Hauptsächlich aber gelangen die Tiere über Kanalschächte in die Kläranlage. Sie suchen die Feuchtigkeit dort, plumpsen hinein, und landen irgendwann in einer ARA.

Wie kam Urfer auf seine Rettungstätigkeit? Er nahm als Gemeindevorsteher 1991 an einer Besichtigung der ARA teil. Dort



Die letzte Überlebenschance für Amphibien ist, wenn Thomas Urfer oder ein ARA-Mitarbeiter sie noch vor der Fäkalpresse rausfischt.



Hier im Biotop auf dem Gelände der Kläranlage lässt es sich gut leben. Weitere Biotope sollen folgen.



So viele Tiere konnten einmal in der Abwasserreinigungsanlage Zurzach aufs Mal gerettet werden.

Bild: zvg



Von links: Betriebsleiter Andreas Lehr, ARA-Präsident Mäni Moser und Thomas Urfer vor dem kleinen Biotop in der Anlage.

Die Leute erfreuen sich daran, manche kommen gar extra her, um zu sehen, was die Frösche machen.» Zusätzlich soll aus einem an die ARA angrenzenden Streifen Land eine Blumenwiese werden, bepflanzt auch mit Sträuchern und Bäumen. Moser.

## Lassen sich jüngere für diese Aufgabe finden?

Urfer, der früher Präsident von Pro Natura Aargau war, und der das Studienland als Amphibien-Hotspot einschätzt, hört das gern, schaut aber sorgenvoll auf die umliegenden landwirtschaftlich genutzten, offenen Felder: «Da haben die Tiere keine Chance, sondern nur, wenn wir sie direkt in ein Biotop bringen.» Eine Sorge hat er, der akribisch jedes einzelne Tier notiert und zuordnet, das gerettet wurde, aber schon: «Ich mache das namens des Naturschutzes Rhytal-Studeland seit 1991. In 30 Jahren wurden gegen 35 000 Tiere gerettet. Ich weiss nicht, ob sich Jüngere für diese Aufgabe finden lassen.»

Ganz allein wären sie dabei nicht. Laut ARA-Betriebsleiter Andreas Lehr ertönt in der Anlage alle zwei Stunden ein Horn. Dann wird die Presse kurz ausgeschaltet, und im Turnus sucht daraus jemand nach lebenden Tieren, um sie herauszuholen. Danach geht die Kläranlage weiter. Ein besonderes Auge auf Amphibien hat man jeweils nach Niederschlägen.

Alle drei sind sich sicher, dass nirgendwo im Kanton so viel getan wird, «um zu verhindern, dass die Tiere in die Presse geraten», so Lehr. Die Zahl der geretteten Tiere nehme aber ab. Einst wurden jährlich rund 1000, einmal sogar 3700 Tiere gerettet, letztes Jahr waren es noch etwas über 500, dieses Jahr womöglich noch weniger. Warum dies? Lehr: «Ich kann nicht sagen, ob das ein Erfolg unserer Schutzmassnahmen ist, auch wegen der Ausstiegshilfen bei den Regenbecken, oder ob es einfach so viel weniger Amphibien gibt.»

## WWW.

Weitere Bilder und ein Video auf: [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)

## Was kann man tun, damit das Problem gar nicht erst entsteht?

**Prävention** Bruno Schelbert von der Abteilung Landschaft und Gewässer beim Kanton kennt die Problematik. Was tun? Beim Kanton konzentrierte man sich schon vor Jahren darauf, das Problem gar nicht erst entstehen zu lassen. Doch Gullyeinläufe so zu konstruieren, dass Tiere nicht

reingelangen und das Wasser trotzdem abläuft, bewirkt, dass die Schachtdeckel durch ein paar Laubblätter rasch verstopft werden können. Also versuchte man, Tieren grad wieder zuzuhelfen. Am meisten Erfolg versprach eine Drainagematte aus einem Kunststoffgeflecht,

die man senkrecht in den Schacht hängt, über welche die Tiere tatsächlich rauskommen. Warum ist sie nicht im Einsatz? Sie kostet nicht viel, ist aber sehr rasch verschmutzt. Äste, Laub, alles bleibt drin hängen, man kann sie schlecht reinigen. Das System muss also noch opti-

miert werden. Man versuchte es auch mit einem Lochblech. Doch auch dieses müsste man rausnehmen, putzen und wieder reinhängen. Auch das funktioniert in der Praxis schlecht. Viele haben den Willen, etwas zu tun, doch eine Patentlösung gibt es bisher nicht. (mku)

fielen ihm Frösche in den Becken auf. Zwar fischte laut Mäni Moser, Präsident des ARA-Zweckverbandes, schon damals der Klärwärter jeweils Tiere heraus, die er sah. Doch für Urfer stand sofort fest: «Da kann man mehr machen. Diesen Tieren müssen wir helfen.»

## Ausstiegshilfe verbessert, um Krähen abzuhalten

Bei den ARA-Verantwortlichen stiess er auf offene Ohren. So

entwickelte man eine Ausstiegshilfe (eine Art schmale Hühnerleiter mit Seitenwand aus Chromstahl), die nach und nach verbessert wurde. Mäni Moser, Präsident des Abwasserverbandes Region Zurzach: «Anfangs war sie oben offen. Schliesslich realisierten wir, dass Krähen die hochsteigenden Frösche herauspicken und sich an ihnen erlabten. Das war aber ganz und gar nicht Zweck der Übung. So ergänzten wir die Ausstiegshilfen

mit einem Oberbau. Jetzt kommen die Tiere ungefährdet ins Rettungskörbchen, wo abwechselnd Thomas Urfer und das Ehepaar Vreni und Fredy Forster sie herausholen.»

Moser ist stolz auf die Massnahmen in der ARA: «Ich bin kein Grüner im politischen Sinn, aber ich bin gleichwohl für Naturschutz sehr offen. Diese Aufgaben tätigen wir gern, die Natur soll auch zu ihrem Recht kommen.»

Inzwischen wurde im umzäunten ARA-Bereich auch ein erstes kleines Biotop eingerichtet. Betriebsleiter Andreas Lehr: «Den mussten wir aber nicht extra besiedeln. In kürzester Zeit haben ihn Frösche in Beschlag genommen.» Und tatsächlich. Wenn wir uns dem Biotop nähern, springt ein Frosch nach dem anderen, der eben noch am Ufer kauerte, ins Wasser. Moser: «Wir wollen weitere solche kleine Tümpel einrichten.»

## Weniger Unterschriften für Initiativen und Referenden

Regierung legt Gesetzesänderung vor: Gemeinden sollen Limite auf 5 Prozent der Bevölkerung senken dürfen.

**Volksrechte** Derzeit sind für ein Referendum oder eine Initiative auf kommunaler Ebene die Unterschriften von 10 Prozent der Stimmberechtigten notwendig. Die Hürden sind damit vor allem in grossen Gemeinden sehr hoch. In einem Vorstoss hatte der ehemalige FPD-Präsident und Grossrat Lukas Pfisterer eine Senkung der nötigen Unterschriftenzahlen verlangt. Nun legt die Regierung die Bot-

schaft für eine Änderung des Gemeindegesetzes vor. Demnach können Gemeinden mit einer Gemeindeversammlung die Unterschriftenzahl für eine Initiative oder ein Referendum auf 5 Prozent senken. An der oberen Limite von 25 Prozent für ein Referendum wird festgehalten. Die Gemeinden sollen auch die Möglichkeit haben, eine fixe Zahl zwischen 5 und 10 Prozent festzulegen. (ft)

## 587 Arbeitslose weniger als im Vormonat

Arbeitslosenquote sinkt auf 3,6 Prozent – rund 400 Betriebe nicht mehr in Kurzarbeit

Die Zahl der Arbeitslosen im Aargau nimmt weiter ab. Arbeitslos gemeldet waren bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) im Aargau Ende Mai 13553 Personen. 7506 davon waren Männer (55 Prozent) und 6047 Frauen (45 Prozent). Das teilte der Kanton mit.

Insgesamt sind damit 587 Personen weniger gemeldet als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote sank demzufolge um 0,1 Prozentpunkte auf 3,6 Prozent.

Auch schweizweit ist die Quote um 0,2 Prozentpunkte gesunken und liegt nun bei 3,1 Prozent.

## 1615 Neuanmeldungen im Monat Mai

Im Mai meldeten sich 1615 Personen auf den RAV an, 2 138 Personen wurden abgemeldet. Die Zahl der Stellensuchenden nahm damit um 503 Personen ab und lag Ende Mai bei 21 450.

4610 offene Stellen waren gemeldet, davon 3383 meldepflichtig. Gegenüber dem Vor-

monat waren dies insgesamt 685 offene Stellen mehr.

## Stellensuche im Schnitt zwei Wochen kürzer

Durchschnittlich waren die im Mai abgemeldeten Stellensuchenden 249 Tage auf Stellensuche. Das sind 14 Tage weniger als im Vormonat. Diese Werte würden jedoch starken Schwankungen unterliegen, schreibt der Kanton Aargau. Am längsten suchen die 50- bis 64-Jährigen nach einer neuen

Stelle: Sie brauchten im Durchschnitt 311 Tage, bis sie wieder eine Arbeit fanden. Bei den 25- bis 49-Jährigen waren es 240 Tage und bei den 15- bis 24-Jährigen 179 Tage.

Rund 3500 Betriebe verfügten Ende Mai über eine gültige Bewilligung für Kurzarbeit, heisst es in der Mitteilung weiter. Das sind rund 400 weniger als im Vormonat. Betroffen sind etwas mehr als 30 000 Personen, also rund 5000 weniger als im Vormonat. (phh)